

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 13

Artikel: Der Kreuzesbaum : eine Karfreitagsbetrachtung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kreuzesbaum.

(Eine Karfreitagsbetrachtung.)

An der Wiege des ersten Elternpaares stand der Baum der Erkenntnis und der Baum des Lebens. Beide rauchten und raunten geheimnisvolle Weisen, wenn der Herr in der Mittagskühe durch das Paradies der Wonne wandelte. Im Schatten des ersten Baumes sind für uns die Würfel gefallen, ward das Schicksal der Menschheit entschieden. Raum hatten unsere Stammeltern von der verbotenen Frucht gekostet, gingen ihnen die Augen auf, „sie sahen, daß sie nackt waren.“ Die niederen Regungen brachen gleich einer wilden Meute aus dem verborgensten Verließ der Seele und suchten dem König der Schöpfung das Szepter erleuchteter Vernunft zu entwinden, unter dem sie sich bisher willenlos gebeugt hatten. Von Scham getrieben, flocht er sich aus Feigenblättern eine Bettlerschürze statt eines Königsmantels. So ist der Baum der Erkenntnis für den Menschen zum Baum des Verhängnisses geworden. Von Gottes Bannfluch getroffen, schaute Adam jetzt mit namenlosem Weh nach dem Baume des Lebens, dessen Früchte zu kosten und so sein Paradiesesglück zu verewigen ihm Gott erlaubt hätte, wofür er bei der Gehorsamprobe unter dem Baum der Erkenntnis nicht so elend unterlegen wäre. Wie das Eisen nach dem Magnet, zogs ihn zum Baume des Lebens hin; doch schon erschallt des rächenden Gottes Stimme: „Siehe, Adam ist geworden wie einer aus uns, Gutes und Böses erkennend, nicht möge er etwa seine Hand ausstrecken und auch vom Baume des Lebens nehmen und essen und ewig leben“ (Vgl. Gen. 3, 22). Der Genuß vom Baume des Lebens hätte ihm jetzt nur die Unsterblichkeit im Stande der Sünde vermittelt, und davor wollte Gott ihn gnädig bewahren, um seine Erlösung zu ermöglichen. Deshalb verbannte er Adam und Eva aus dem Paradiese und setzte den Cherub mit dem Flammenschwerte vor dessen Pforte, „um den Weg zum Baume des Lebens zu bewachen“. (Gen. 3, 24.) Leidgebrochen und zerschlagen wankten Mann und Weib aus dem Paradiese. Noch einen letzten, reuevollen Blick warf Eva nach dem Baume der Erkenntnis. Die Schlange lag darunter, höhnisch lächelnd und doch züngelnd und zischend vor Wut, denn der Fuß einer hehren, lichtverklärten Frauengestalt von wunderbarer Milde und innigem Mitleid hielt den giftgeschwollenen Natternaden machtvoll darnieder. Eva konnte sich kaum von dem Bilde trennen. Adams letzter, langer Blick war auf den Baum des Lebens gerichtet. Unter ihm standen zwei Engel und weinten, es waren die Schutzengel des ersten Vaters und der ersten Mutter. Dann schlossen sich die Pforten des Paradieses hinter ihrem Rücken und

der brennende Schmerz der Füße sagte ihnen bald, daß sie die Disteln und Dornen tragende Erde betreten.

Die zwei Paradiesesbäume entschwanden nie mehr dem Gedächtnis unserer Stammeltern. Sie erzählten davon ihren Kindern und Kindeskindern und diese übertrugen die Kunde auf die entferntesten Geschlechter. An den Baum der Erkenntnis war ja auch die Verheißung an einen Erlöser geknüpft, der sie doch noch einmal auf den Weg zum Baume des Lebens führen würde. Aber wann, wie und wo, das wußten sie nicht. Mit dieser Hoffnung im Herzen sank eine Generation nach der andern ins Grab, nachdem die unter dem Baume der Erkenntnis geborene Sünde sich in immer fürchterlicherer Weise ausgelebt und die Völker an den Rand des Abgrundes gebracht hatte.

In den Bäumen aber rauchte und raunte es wehmütig weiter. Wilde Stürme erschütterten oft ihre Kronen, zuckende Blitze spalteten ihre Stämme und wogende Wasser hoben sie aus ihrem Wurzelgrund, aber dann folgte immer wieder Ruhe in der Natur, nur in der Menschenseele blieb der Aufruhr, wie er unter dem Baume der Erkenntnis begonnen. Verwegene Epigonen wählten oft sogar die Bäume als Schutzstätten der Sünde, denn nicht selten klagt die Heilige Schrift über die Israeliten und deren Könige, daß sie unter den belaubten Bäumen den Götzen opferten und sich daselbst schändlichen Ausschweifungen ergaben.

* * *

Wiederum steht ein Baum inmitten der Geschichte, aber nicht mehr in prangendem Blätter-schmuck, wie einst der im Paradiese, sondern entlaubt, entästet, verdorrt, in allem ein Bild des in seinem Gnadenleben erstorbenen Adamsprossen, es ist der Kreuzesbaum. Seine quergefügten, abgehackten Armstümpfe gleichen den im Lasterleben der Welt verwelkten, ausgestreckten Armen des Sünders, der mit letzter, verzweifelter Gebärde den Vater der Erbarmung umfassen will. Doch siehe, die Allmacht ist der Ohnmacht bereits zuvor-gekommen. Am neuen Weltenbaum hängt die von Ewigkeit her gezeugte Frucht aus dem Schoße des Vaters in der Gestalt und Hülle jenes ersten unglücklichen Adam, der vom Baume der Erkenntnis gegessen. Durch die freiwillige Hinopferung der Edel Frucht seines gottmenschlichen Lebens leistet der bis in den Tod gehorsame Gottessohn seinem himmlischen Vater Genugtuung für den ihm unter dem Baume der Erkenntnis vom Menschen gekündigten Gehorsam. Die Erlösung geht den gleichen Weg, den die Sünde gegangen; wie am Holze des Paradieses das Heil verdorrte, so soll es am

Holze des Kreuzes wieder ergrünen: ut qui in ligno vincebat in ligno quoque vinceretur. Furchtbar ist die Sühne, ein Martyrium herzer-schütternder Art vollzieht sich an dem zartesten, empfindsamsten Organismus, den die Welt je gesehen. Ecce homo! ach Gott, welch ein Mensch! Wunde an Wunde am gewaltfam ausgespannten Körper! Glied für Glied zermartert, jeder Muskel zerschlagen! Dazu ein brennender Durst, versengende Fieberglut, durchbohrte Hände, durchbohrte Füße, durchbohrtes Herz! Und in Tausenden von kleinen Rinnsalen rieselt das gottmenschliche Erlöserblut in rosenroten, liebewarmen Bächlein über den Kreuzesstamm hinunter auf die fluchbeladene Erde und bringt in Golgathas Sündenboden ein, wo nach einer alten Legende Adam nebst seinem Weibe die letzte Ruhestätte gefunden, und des sterbenden Gottes Donnerstimme schreckt ihn auf aus vieltausendjährigem Schlaf und macht ihn bis ins Innerste erbeben, wie's uns ein alter, spanischer Dichter kündet:

Als bei dem letzten Ruf aus Jesu Munde
Die Gräber gähnten, Felsen jäh zersprangen,
Da fuhr vom Schlaf, dem dreijahrtausend langen,
Adam empor im finstren Totengrunde.

Er hob das Haupt, stand auf, wälzt' in die Runde
Den starren Blick und frug mit Staunen, Bangen,
Wer Jener sei, den er am Kreuz sah hangen,
Entseelt und blutend aus so mancher Wunde.

Und als er's hört, durchbebt ihn Schreck und
Schauer,
Das welcke Haupt zerrauft er, schluchzt und stöhnet,
Und Reu und Scham die hohlen Wangen rötet.

Dann zur Genossin wendend sich voll Trauer,
Ruft er, daß rings die Tiefe droh erdröhnet:
„Ich habe meinen Herrn um dich getötet.“

Lebendig wie am Schöpfungsmorgen tritt wieder vor seine Seele der Baum im Paradiese mit seiner vergifteten Frucht; er weiß, wie Eva ihn entblätterte, wie der Saft versiegte, den er bis dahin aus Edens heiligem Boden getrunken und wie er als stummer Zeuge vergangenen Glückes kalt und tot zum Himmel starrte. Vom verfluchten Holze dieses Baumes scheint das Kreuz auf Golgatha gezimmert. Doch die Frucht, die daran hängt, wenn auch im Adamsfleisch, ist eine andere als die im Paradiese. Aus diesen Adamszügen strahlt das Bild des Paradiesesvaters, des einst furchtbar zürnenden, der jetzt in himmlischem Erbarmen sein eigenes Ich, im Sohn verkörpert, für Adams Nachgeborene an den Kreuzesbaum geheftet.

Unter der königlichen Last dieser Gottesfrucht kommt neues Leben in den dürren Stamm, ihr Purpurglanz verflärt das harte, kahle Holz, wie das Alpenglühen in unseren Bergen das starre Felsenmassiv mit jungfräulich zartem Rot überzieht und alles rings herum in rosenfarbene Tin-

ten taucht. Jetzt schaut Adam in Wahrheit jenen Wunderbaum, den einst Johannes in der Ekstase am Ufer des Lebensstromes erblickte: „Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, glänzend wie Kristall, der vom Throne Gottes und des Lammes hervorkam. In der Mitte des Platzes und von beiden Seiten des Stromes war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt — jeden Monat seine Frucht — und die Blätter des Baumes dienen zur Gesundheit der Völker (Apok. 22, 1, 2). Der Baum der Erkenntnis im Paradiese hatte dem Vater der Menschen nur die fürchterlichen Abgründe des Bösen erschlossen; der Wunderbaum auf Golgatha läßt ihn in die Tiefen der Gottheit schauen, in ein Meer von Güte, Mitleid, Liebe und Erbarmen. Sein Licht eröffnet ihm wunderbare Perspektiven, die bis zum Baume des Lebens im Paradiese reichen, der noch immer in gleicher Frische prangt und zu dem vom Baum des Kreuzes aus eine gerade Linie führt. Adam ist überglücklich . . . er darf wieder mit seinen Nachkommen auf Paradieseswegen wandeln.

Unter dem Kreuzesbaum auf Golgatha steht auch, wie einst unter dem Baum der Erkenntnis, ein Weib. Eva ist ganz in seinen Anblick versunken, wie Adam in den des Gefreuzigten. Schon einmal hatte sie diese hehren Züge wie in einem Traumbild geschaut; damals ruhte der Frauenfuß auf dem Schlangenhaupt. Jetzt liegt das Antlitz besiegt am Fuße des Kreuzes, den giftigen Apfel im gleisnerischen Rachen. Maria, die Mutter der Erlösten, hat unter dem Baume der Buße in demütiger Selbstentäußerung und restloser Hingabe gut gemacht, was die Mutter der Sünde unter dem Baume des Genusses in stolzer Selbstüberhebung verschuldet. Die Rabenmutter sinkt vor der Gnadenmutter auf die Knie und Eva stammelt tieferührt ihr erstes Ave . . . „Virgo Maria Evae advocata“, sagt der hl. Irenäus, die Jungfrau Maria wird zur Sachwalterin Evas, sie hilft ihr mit der vom Kreuz geborgten Gotteskraft, das paradiesische Brautgeschmeide zurückerobern, das ihr satanische Tücke unter dem Baume der Erkenntnis geraubt, und mit diesem hochzeitlichen Gewande angetan darf auch sie wieder an der Gnadenmutter Hand mit allen ihres Geschlechtes zum Baum des Lebens pilgern.

Unter dem Kreuze kniet noch eine zweite Frauengestalt, Maria Magdalena, die Büsserin. In törichter Selbstwegwerfung hatte sie bis zum Uebermaß von der verlockenden Frucht des verbotenen Baumes gegessen und ihrer Seele Hunger und Durst doch erst an der göttlichen Gnadenfrucht zu stillen vermocht, die jetzt blutigrot und ausgereift am Kreuzesbaume hängt. Mit bitteren Reuetränen benetzte sie einst im Hause des Zachäus des Heilands wunde Füße, die auch ihr, dem ver-

irrten Schäflein nachgegangen, und trocknete sie mit ihres Hauptes Haaren, heute umfaßt sie die gleichen, jetzt ans Kreuz gehefteten Füße und küßt voll Inbrunst die blutigen Male, aus denen für sie die Perlen der Erlösung träufeln. In ihrer Hingebung ist sie Jesus bis in den Tod gefolgt, auf der Schädelstätte hat ihre Liebe vor aller Welt die Feuerprobe bestanden. . . . Als magna peccatrix, als die große Sünderin, hat sie sich vom Baume der Sünde weggeschlichen, als magna amatric, als die große Liebesjüngerin, hält sie unter dem Baume der Buße bei ihrem Blutbräutigam die Ehrenwache, um bald zur magna declaratric zur hehren Verkündigerin der Erbarmungen und der Auferstehung ihres Herrn und Meisters zu werden. . . . Magdalena sei unser Vorbild in der Schulbekenntnis und Schuldbekennnis, im Schuldbereuen und Schulbverabscheuen. Aus echter freuzumflammernder Magdalenenstimmung heraus fließt die

Büßerbitte, die uns ein moderner Dichter am Karfreitag auf die bebenden Lippen legt:

Die wunden Arme schlinge,
O Herr, um mich!
Den trotz'gen Sünder zwingen
An dich, an dich!
Und die zerschlagene Wange
Neige zu mir,
Mach, daß ich redebange
Schweige vor dir.
Und in der Stille sage,
Was du getan,
Daß weinend ich beklage
Dann meinen Wahn.
O lehre mich ermessen,
Wie gut du bist,
Alles, alles vergessen,
Was sonst noch ist.

--i.

Schulnachrichten.

Aussatz-Wettbewerb des Schweizerwoche-Verbandes. Verschiedene, von unserem Willen vollständig unabhängige Vorkommnisse machen es uns leider unmöglich, die Prämien für den Aufsatz-Wettbewerb 1922 noch vor Ablauf des Schuljahres den Preisträgern zukommen zu lassen. Wir werden die Preise sobald als möglich den Lehrern zukommen lassen mit der freundlichen Bitte, die Preise auch den Schülern zu übermitteln, die inzwischen die Schule verlassen haben. Das Zentralsekretariat des Schweizerwoche-Verbandes.

Appenzell J.-Rh. ✱ In holder Eintracht fanden sich am 5. März im hübschen Mädchenschulhause der Franziskaner-Klosterfrauen zu St. Maria der Engel die Lehrer und Lehrerinnen (mit und ohne Schleier), etwa 50 Köpfe stark, zu einer Konferenz zusammen, was während unserer 30jährigen Praxis noch nie der Fall gewesen war, wiewohl man die Zweckmäßigkeit solcher Veranstaltungen auf beiden Seiten längst schon gefühlt hatte. Derweil früher die Lehrerinnen des Ansporns der Konferenzen gänzlich entbehren mußten, wurden in den letzten Jahren auf Schulinspektorische Initiative hin in respektablen Intervallen solche für Lehrerinnen separat, ohne jede Fühlung mit denen der Lehrer, durchgeführt. So fehlte denn eben gar oft der durchaus nötige Kontakt zwischen Kollegen und Kolleginnen, der theoretisch die Summe der praktischen Schulerfahrungen gezogen und zum Gesamteigentum gemacht hätte. Darin lag aber entschieden ein Manko, sowohl in unterrichtlicher wie in erzieherischer Hinsicht. Und jedenfalls war es kaum je so dringlich wie heute, daß die Gemeinsamkeit der Interessen und der Arbeit auf einem höchsten Gebiete aus der Vielheit der Kräfte eine Einheit des Wirkens schaffe. Dieser erste Versuch hat nun allseitig von der Wünschbarkeit und Nützlichkeit gemeinsamer Zusammenkünfte überzeugt. Und so ist denn zu hoffen, daß bedeutende gemeinsame Interessenfragen auch fürderhin gemeinsam besprochen werden.

Haupttraktandum dieser Konferenz war die Vorlage des von einer Kommission umgearbeiteten Lesebuches für die 3. Primarklasse. (J.-Rh. besitzt nämlich seit Jahren, mit Ausnahme desjenigen für die 7. Klasse, eigene Schulbücher, und mit der Zeit wird auch diesem Mangel abgeholfen werden können.) Dieses unser Eigengewächs hat schon wiederholt warme Anerkennung von berufener außerländlicher Seite geerntet. Die Schulbücher haben stark betontes heimatliches Gepräge, weil der Odem religiöser Wärme mit einem starken Zuge von Heimatluft und Heimatliebe sie durchweht. Und das vorliegende 3. Lesebüchlein ist unter ihnen wohl nicht das mindeste. Vom Heimatschutz-Standpunkte aus ist in Anbetracht des alles niederreisenden Zuges der Zeit wohl der Wunsch berechtigt, daß bei Neuauflage der nach dem 3. folgenden Lesebuche auch der Mundartprosa und Mundartpoesie ein bescheidener Raum gewährt werde, um drohenden Verhunjungen noch beizeiten entgegenzuarbeiten. Alles in allem: Der Stand unserer Schulbuchfrage ist methodisch-pädagogisch ein Zeugnis ernsten und zielbewußten Strebens.

Der Konferenz lag auch die 36. Jahresrechnung unserer kantonalen Lehrer-Altersklasse vor. Es war bei 4799 Fr. Einnahmen und 979 Fr. Ausgaben ein Vorschlag von 3820 Fr. zu konstatieren. Damit ist das Vermögen auf 66,310 Fr. angewachsen. — ein wirklich schöner Erfolg solidarischer Zusammenarbeit. Dieses günstige Ergebnis ist nicht nur die Folge vorzüglicher versicherungstechnischer Fundamentierung und staatlicher Beihilfe, sondern mehr noch angestrebter Selbstfürsorge; denn die Lehrerleistungen machen insgesamt gut den dritten Teil und die Zinsen gut die Hälfte des Vermögensbestandes aus. Dieser ist ganz in Obligationen der J.-Rh. Kantonalsbank angelegt. An Unterstüzungen (Pensionen) und Rückzahlungen sind in den 36 Jahren 21,000 Fr. verausgabt worden.